

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 5.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3587.

Ahrensburg, Dienstag, den 19. August 1902.

25. Jahrgang.

Der Schleswig-Holsteinische Landwirth Nr. 16.

## Der Kaiser in Düsseldorf.

Am Freitag Vormittag traf der Kaiser in Düsseldorf ein. Zum Empfang waren auf dem Bahnhofe die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden erschienen. Der Kaiser begab sich nach der Begrüßung nach dem Kaiserzimmer des Bahnhofes, wo die städtischen Behörden Aufstellung genommen hatten.

Oberbürgermeister Marx hielt alsdann eine Ansprache, in der er dem Kaiser den unterthänigsten Gruß und ein freudig begeistertes Willkommen der Stadt entbot, die sich heute ihren königlichen Schirmherrschaften zum Bewußtsein bringt, daß sie rege Theilnahme an dem edlen Weltkampfe für des Vaterlandes kulturelle und wirtschaftliche Macht. Redner erwähnte sodann die Fortschritte, die Düsseldorf seit 11 Jahren gemacht hat, und dankte dem Kaiser für die Genehmigung, den Park, der auf der Fläche, die jetzt die Ausstellung einnimmt, angelegt werden soll, „Kaiser Wilhelm-Park“ nennen zu dürfen.

Der Oberbürgermeister schloß, nachdem er dem Kaiser auch für den heutigen Besuch gedankt hatte, mit den Worten: „Gott schütze und segne den Kaiser, die Kaiserin und das ganze Kaiserliche Haus! Gott schütze das Vaterland!“

Der Kaiser erwiderte dem Oberbürgermeister, er spreche seine Freude darüber aus, daß es ihm möglich gewesen sei, den Besuch auszuführen. Schon einmal, als junger Student in Bonn, habe er im Auftrage seines hochseligen Herrn Großvaters hier gewillt zur Einweihung des Cornelius-Denkmal. Er habe damals die schönsten und unaussprechlichen Eindrücke von der Stadt gewonnen und seinem Großvater darüber berichtet. Die Beziehungen also zwischen Düsseldorf und ihm seien alt. Zum andern habe er im Laufe seiner Regierung unter vielen Plänen von Erweiterungen auch Pläne von Düsseldorf oft auf seinem Tische gehabt. Er habe daraus erkennen können, mit welchem Scharfblick, und mit welcher Ueberlegenheit die Zukunft ins Auge gefaßt werde, und mit welcher rückhalt-

losen Energie die Stadt Düsseldorf Erfolge erstrebe und auch erreiche. Es sei ihm deshalb eine große Freude gewesen, daß er habe befehlen können, daß der Stadt das von ihr gewünschte Terrain überlassen werde. Düsseldorf sei eine von den glücklichen Städten, die ein Lied singen könnten von der Glückseligkeit der Wasserstraßen, und es sei in der glücklichen Lage, sich der Vortheile, die der Wasserverkehr biete, zu erfreuen. So habe sich die Stadt einen neuen Rheinhafen gebaut, der ihr, so Gott wolle, manche Freude machen und viel Nutzen bringen werde. Indem er der Stadt und ihrer Bürgerschaft herzlichlichen Dank dafür ausspreche, daß sie den neuen Park nach ihm nennen wolle, füge er hinzu, wie schmerzlich die Kaiserin empfunden habe, am heutigen Tage nicht dabei sein zu können. Leider habe sie ein Fußleiden diesmal verhindert; sie habe aber ihren künftigen Besuch in Aussicht gestellt. Er wünsche von ganzem Herzen den Segen Gottes zu der weiteren glücklichen Entwicklung der Stadt unter den schönen friedlichen Ausichten, die sich jetzt in Europa entsponnen hätten, und die er lange zu erhalten hoffe.

Unter den Hurraufen einer ungeheuren Menschenmenge und Fanfarenklängen fuhr der Kaiser dann im offenen vierspännigen Wagen durch ein Spalier von Vereinen und Schülern durch die künstlerisch geschmückte Feststraße, eskortirt von einer Eskadron des 11. Husaren-Regiments, nach der Ausstellung.

Am Kaffinger Thor nahm der Kaiser den Parademarsch ab. Hier waren Tribünen errichtet, von denen ein zahlreiches Publikum zuschaute. Kurz nach 9 Uhr betrat der Kaiser die Ausstellung, wo er von den beiden Vorsitzenden des Komitees, Geh. Kommerzienrath Lueg und Prof. Frh. Roeder, empfangen wurde. Der Kaiser nahm unter Führung der genannten Herren, sowie der Vorsitzenden der einzelnen Gruppen, einen Rundgang, wobei er alle wesentlichen Theile der Ausstellung eingehend besichtigte, ganz besonders den industriellen Theil sowie die Ausstellung historischer und kirchlicher Kunstwerke. Der Kaiser ließ sich vielfach die in Betrieb befindlichen Maschinen erklären. Auf dem Wege zum

Pavillon begrüßte das zur Ausstellung zugelassene Publikum den Kaiser stürmisch, der freundlichst dankte. Mehrere aufgestellte Bergleute wurden vom Kaiser angesprochen.

Mittag um 1 Uhr verließ der Kaiser die Ausstellung und bestieg einen reich betränkten Dampfer, der ihn zur Heroldstraße fuhr. Fanfaren, Gesänge des Männerchors, Hurraufen und Böllerhüsse begleiteten den Kaiser auf der kurzen Rheinfahrt. Vom Landungsplatz des Dampfers begab sich der Kaiser zum Bahnhof und verließ kurz nach 1 Uhr mittels Sonderzug die Stadt, um über Köln nach Koblenz zu fahren.

## Der Kaiser u. der bayrische Kunststreit.

Das Eingreifen des Kaisers in den bayrischen Kunststreit wird, wie zu erwarten stand, von einem Theil der Presse abfällig kritisiert. Speziell das Berliner Zentrumsblatt meint, ihm sei kein Fall in Erinnerung, in dem seit Bestehen des Deutschen Reiches ein ähnliches Eingreifen des Trägers der höchsten Gewalt im Reiche in die innerpolitischen Verhältnisse eines Bundesstaates stattgefunden hätte. Die „schönste Undankbarkeit“, die der Kaiser der Mehrheit des bayrischen Abgeordnetenhauses „mit tiefster Entrüstung“ vorwerfe, werde im Bayerlande und Volke ein mächtiges Echo werden. Es könne bei den vielfach in Süddeutschland, besonders in Bayern, gegen Preußen herrschenden Gefühlen nicht ausbleiben, daß dabei wenig angenehme Worte gegen den Kaiser fallen. Und aus diesem Grunde sei sowohl mit Rücksicht auf den Träger der Kaiserergewalt als auch im Interesse des Reiches die scharfe Kritik Wilhelm's II. zu bedauern. Das Blatt meint dann, die Mehrheit des bayrischen Abgeordnetenhauses habe in Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte 100 000 M. für Kunstzwecke abgelehnt und gewiß nicht beabsichtigt, dadurch den Prinzregenten persönlich zu verletzen.

Anders äußert sich die Münchener „Allgem. Zeitung“ über den Depechenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten Luitpold, sie sagt: „Wolle man die edlen Gesinnungen,

die das sogenannte Kaiser-Telegramm zum Ausdruck bringe, begreifen, so brauche man nur zwei Monate zurückdenken an die schöne Feier des Germanischen Museums und an die von edelm fürstlichen Empfinden getragenen Worte, womit der Kaiser als Burggraf von Nürnberg der Liebe und Verehrung Ausdruck gab, die, wie in Bayern, so in den übrigen deutschen Landen dem erlauchten Regenten und sorgenden Vater Bayerns entgegengehalten, brauche man nur der Bewunderung und Freude sich zu erinnern, mit der der Kaiser dankerfüllt hervorhob, wie treu Bayern als zweitgrößter Bundesstaat das

Symbol germanischer Kultur und künstlerischen Strebens, geführt von dem kunstbegeisterten Herrscherhause, hütete. Dann werde man sich ferner dessen erinnern, wie vor diesen Traditionen sich beugend der Kaiser sich einst gefreut habe, gewissermaßen Bürger des kunstfreundigen Münchens zu werden und in der Nachfolge und Fürsorge der bayrischen Könige für München als Kunststadt die ihm testamentarisch zugewallene Schatzkammer für alle Zeiten für München bestimmte und dazu ein Galeriegebäude erwarb. Seinen Namen allein habe der Kaiser unter das Telegramm gesetzt. Er habe nicht als Kaiser und nicht als König sprechen, sondern als erster deutscher Mann und Freund seines ehrwürdigen Freundes den Empfindungen Ausdruck geben wollen, die die Kunde von dem volksfeindlichen, fast frivol begründeten Beschluß der Zweiten Kammer überall erweckt habe, wo man sich des deutschen Wirkens und Strebens des Regenten bewußt sei und darum den Schlag, der also gegen diesen Schützling — die Kunst — in Bayern geführt sei, schmerzlich mitfühlen mußte. Das Blatt schließt, es werde in Bayern bis hoch hinauf in die Berge noch lange nachklingen, wie der Regent für die freundschaftlichen Worte dem kaiserlichen Interesse dankte, ohne auch nur mit einem Worte Schmerz über die ihm angethane Unbill zu verrathen, und so schlicht der Freude darüber Ausdruck geben konnte, daß ihm bereits einer seiner Reichsräthe die Summe zur Verfügung stellte, mit deren Bewilligung die Zweite Kammer an einer der vornehmsten Aufgaben

## Eine Hochzeitsreise.

Skizze von Olga Wohlbrüd.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ja, ja, lieber Herr, heute vor 25 Jahren da konnten wir's nicht so nobel geben. Getraut wurden wir ganz in der Stille, und als wir in unsere zwei kleinen Zimmer zogen, da nahmen wir uns vor, fleißig zu arbeiten und unsere Hochzeitsreise, die meine Frau am meisten entbehrte, im nächsten Jahr zu machen. Aber im nächsten Jahr kam unser Junge, und mit dem vermehrten sich unsere Ausgaben. Der Verdienst war freilich besser, aber nun mußte auch mehr Geld ins Geschäft gesteckt werden. Die Kieze hat schon längst alle Bücher hinausgeworfen, und hantirte wader in der Küchenschürze herum; aber auf die Hochzeitsreise hatte sie darum doch nicht verzichtet. Ich muß um die Zeit schon ein recht brummiger, unliebenswürdiger Ehekrüppel geworden sein. Die Arbeit nahm meine ganze Zeit in Anspruch.“

Ihren geheimen Wunsch sprach sie niemals aus, aber ich hatte ihn nicht vergessen. Eines Tages brachte ich ihr eine hübsche, runde Summe. Kieze, sagte ich, hier ist Geld, das will ich gern entbehren; nun können wir auch unsere Hochzeitsreise nachholen! Aber da fiel sie mir in die Arme und meinte, sie wollte nun gern die Reise entbehren, wie ich

das sauer verdiente Geld, und wir sollten es doch lieber anlegen und weiter sparen für unsere Jungen, der Würde und Dank dafür wissen. Wie ich das nun höre, rufe ich den Bengel herein — er war schon ein strammer, zwölfjähriger Bursche — zeige ihm das Geld und sage ihm, wie die Mutter zu seinen Gunsten auf dasselbe verzichtet habe und wie er ihr zeitlebens dafür dankbar sein müsse, daß sie sich ihm zu Liebe ihren größten Wunsch ver sagt. Darauf schlägt der Bengel mit der Hand auf den Tisch und ruft: „Ich zahle der Mutter die Reise, wenn ich erst groß bin und verdiene, und dann braucht ihr nicht mehr dritter Klasse zu fahren, wie ihr es jetzt gethan hättet, sondern ihr fahrt weiter wie die feinen Leute!“

Der Alter hielt inne. Frau Kieze wischte sich die Augen ab.

„Er war immer ein Prachsjunge!“

„Und er hat Wort gehalten?“ fragte der Fremde.

„Na ja, freilich, lieber Herr!“ erwiderte der Alte mit strahlendem Lächeln. „Da sitzen wir ja in der zweiten Klasse, wie die feinen Leute, und meine Kieze hat ein wirkliches Brautbouquet — das hatte sie nicht vor fünf- undzwanzig Jahren! Und sie macht eine wirklich Hochzeitsreise, denn es ist heute unsere silberne Hochzeit! Nun lieber Herr, wo Sie wissen, wie es steht, darf ich noch alles übrige nachholen, was ich versäumt, und meiner Alten hier und da einen Ruf geben, den sie sich in den fünf- undzwanzig

Jahren redlich verdient und nicht bekommen hat, weil wir keine Zeit hatten zu solcher Tändelei!“

Der Fremde lächelte und reichte den greisen Hochzeitsreisenden in aufwallender Herzlichkeit die Hand. „Möge die Begegnung mit Ihnen für mich von guter Vorbedeutung sein. Auch mir steht in acht Tagen meine Hochzeitsreise bevor... meine Frau wird freilich, denke ich, alle Küsse schon im voraus erhalten, die sich die Ihrige so wader verdient hat!“

## Im Banne der Kunst.

Roman von B. Coronyn.

1) (Nachdruck verboten.)

Der große Raum des Theaters della Scala in Mailand erwies sich fast als zu klein für die anströmende Menschenmenge. Justine dell' Ara der verwöhnte Liebling des anpruchsvollen Publikums war wieder, auf einer Gastspiel-Tournee begriffen, nach längerer Pause hier eingekehrt und jeder wollte den glänzenden Zugvogel hören, sehen und bewundern.

In der That, eine königliche Erscheinung stand auf der Bühne und trug die Glut der eigenen Seele in eine der leidenschaftlichsten Schöpfungen des Altmeisters Verdi hinein. Sie war immer noch schön, ihr Gesicht zeigte den Typus der spanischen Kreolin und was die unerbittliche Zeit an tieferen Linien um

Mund und Augen gegraben hatte, ließen raffinierte Toilettenkünste verschwinden.

Die geschmeidigen Bewegungen der hohen, schlanken Gestalt waren noch ebenso imponierend wie vor Jahren, das dämonische Feuer des Vortrags packte noch gerade so unwiderstehlich. Kränze flogen auf die Bühne. Die Zahl der Hervorrufe stieg nach jedem Akt, aber einige alte Theaterhabitués schüttelten doch den Kopf und meinten, die einst sammetweiche Stimme sei schärfer geworden und beginne den entzündenden Schmelz zu verlieren.

Diesen Mangel wußte Sennotta dell' Ara indes durch ihre eminente Künstlerschaft und ein geschicktes kaum bemerkbares Umschiffen mancher gefährvollen Klippen, dem Gros der Zuhörerschaft gegenüber fast gänzlich zu verdecken. Sie selbst täuschte sie freilich nicht, denn wer einen kostbaren Schatz zu behüten hat, sieht scharf.

Im Zuschauerraum gab es zwei Personen, welche ebenfalls den Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit bildeten: einen älteren Herrn von vornehmer Aussehen und ein junges, kindlich zartes, höchstens sechzehnjähriges Mädchen.

„Sehen Sie dort Baron C...? Er geht förmlich auf den Triumph seiner Frau,“ sagte ein schlüpfriger Herr während des Zwischenaktes zu dem Nachbar.

„Mich interessiert die kleine, reizende Juliane mehr,“ erwiderte dieser. „Welch süßes Geschöpf! Taufriß, wie eine kaum erschlossene Blüthe. Sie ist mir sympathischer

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19  
Grauskala #13  
B.I.G.



Zwei Lehrlinge sind bei der That zugegen gewesen.

Aber die Liebe. Zu der Entlobung des Herzogs Siegfried in Bayern wird dem Fränk. Kur. aus München geschrieben, daß nichts anderes als die Sprache des Herzens die eigentliche Ursache zu der Aufhebung abgeben habe. Es war den Eingeweihten längst bekannt, daß die Erzherzogin nur dem Drängen ihrer Verwandten, namentlich ihres Stiefbruders, des österreichischen Thronfolgers, nachgab, als sie dem um sie werbenden Herzog Siegfried das Jawort gab. Erzherzogin Maria Annunziata ist eine ernste Natur, die, wie am Wiener Hofe bekannt ist, seit Jahren ihr Ideal im Herzen trägt! Vor acht Jahren lernte die Erzherzogin einen jungen deutschen Fürsten, der vorübergehend am Hofe zu Wien weilte, kennen und lieben. Dem Range nach hätte kein Hinderniß bei der Ehe zwischen der Erzherzogin und dem jungen Fürsten, der zu den Lieblingen Kaiser Wilhelms II. gehört, obgewaltet; allein der Fürst ist — Protestant und die Erzherzogin strenggläubige Katholikin. Da aber das Herz der Erzherzogin mit allen Fasern ihrem Ideale nachstrebt, so hatte diese nach erlangter Majorität die Absicht, dennoch dem Zuge des Herzens zu folgen. Der Kaiser schlug die Bitte seiner Nichte aus Gewissensstruppen ab. Man hoffte, daß die Zeit die Herzenswunde der Erzherzogin heilen werde, und der Kaiser verließ seiner Nichte die Würde einer Abtissin des adeligen Damenklusses auf dem Grabschloß in Prag. Still ergeben ging die junge Erzherzogin ihren Pflichten nach, bis man im Februar d. J. die Erzherzogin aus Gründen der Verunst mit Herzog Siegfried verbinden wollte. Die Prinzessin legte dieser beabsichtigten Ehe ein entschiedenes Nein entgegen, und nach und nach erst gelang es, die Erzherzogin zu überreden, daß sie Herzog Siegfried spreche. Die Verlobung fand Mitte Juni statt, aber schon Ende desselben Monats erklärte die Braut, daß sie nach eingehender Prüfung mit sich selbst den Herzog bitten werde, ihr das Jawort zurückzugeben. Wieder gelang es, die Braut zu überreden, den beabsichtigten Schritt nicht auszuführen. Für die Eingeweihten stand aber eine bevorstehende Katastrophe schon fest, als die 23jährige Braut des Herzogs Siegfried sich in Begleitung der Thron nach München begeben sollte, um sich dem Prinzregenten und den Verwandten des Bräutigams als Braut vorzustellen. Damals mußte ein außerordentlicher Druck angewandt werden, die Braut zu veranlassen, nach München zu reisen, um diese gesellschaftliche Pflicht zu erfüllen. Dieser Besuch wurde aber von Woche zu Woche aufgeschoben, da die Braut plötzlich von einer Art Platzfurcht vor der schönen Residenz an der Isar befallen wurde. Die Erzherzogin bildete sich ein, es gelte in München ein Unglück. Als auch diese nervöse Erregung endlich durch Zureden überwunden wurde, erschien die herzogliche Braut in München und wurde mit herzlichster Freude sowohl von Seiten des greissen Prinzregenten als auch von den Mitgliedern des Hofes und der herzoglichen Familie empfangen. Die Braut blieb all diesen Liebesbezeugungen gegenüber kalt. Wieder in Wien eingetroffen, erklärte die Erzherzogin, daß es nicht christlich sei, Herzog Siegfried zu verschweigen, daß sie sich an seiner Seite unglücklich fühlen würde. Sie wollte nicht die unglücklichen Ehen im Sabsburger Herrscherhause vermehren. Da man der Erzherzogin wieder ihre Stupel auszureden suchte, um einen Eklat zu vermeiden, wandte sich die Prinzessin vor der Abreise des Kaisers Franz Josef nach Nischlehenlich an diesen mit der Bitte, ihr zu gestatten, den Herzog, den sie um seiner lebenswürdigen Eigenschaften schätzen gelernt, aber nie lieben werde, zu bitten, ihr das Jawort zurückzugeben. Der greisse Herrscher gab den flehenlichen Bitten seiner Nichte Gehör, und die Prinzessin schrieb Ende vorigen Monats selbst dem Herzog im Sinne ihrer Bitte an den Kaiser. Die Aufhebung der Verlobung erfolgte nach mehrtägigen mündlichen Verhandlungen zwischen den Verwandten. Die Erzherzogin hat die Absicht, sich nun ganz in das adelige Damenkluss in Prag, dessen Abtissin sie ist, zurückzuziehen.

Vater und Tochter. Ueber ein furchtbare Verbrechen wird aus Breslau berichtet: Vor einiger Zeit starb ein Kind des bei der Provinzialfeuerdirektion beschäftigten Kanzleidiener's Leichfeld, vier Wochen später seine Ehefrau und vier Monate darauf wieder ein Kind. Nunmehr schöpften die Aerzte Verdacht und veranlaßten die Beschlagnahme der Leiche und die Exhumierung der beiden anderen. In allen dreien wurde Arsenit gefunden und Leichfeld, sowie dessen 23jährige Tochter wegen Verdachtes dreifachen Giftmordes verhaftet. Leichfeld hat sich in seiner Zelle das Leben genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Altona.

Prima Aixerprovencencrdl Pfd. 1.50 Mk. Jungfernprovencencrdl Pfd. 1.20 Mk. Provencencrdl Pfd. 1.00 Mk. Speiseessig Weinflasche 10 Pfg. Apotheke in Ahrensburg.

In Karolinentrog hatte der Landmann Möller das Unglück, von einem wild gewordenen Stier angefallen und von diesem mit den Hörnern derartig zugerichtet zu werden, daß an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt wird.

Hamburg. Ihr Kind vergessen hatten kürzlich zwei junge Eheleute, die ein Klubvergügen in Stellingen mitmachten. Wagen und Kind hatte man unter das Musikpodium gestellt. Als das Fest sein Ende erreicht hatte, suchte der Ehemann seine Frau, die sich schon mit einer bekannten Familie auf den Heimweg begeben hatte. Der verlassene Ehemann ging deshalb allein nach Hause. Dort entspann sich jetzt ein heftiger Streit zwischen den Eheleuten, der jedoch ein plötzliches Ende fand, als die Frau den Ruf: „Wo ist das Kind?“ ausstieß. Die besorgten Eltern fuhrten in einer Droschke nach Stellingen zurück, wo sie Wagen und Kind noch auf demselben Platz unter dem Musikpodium fanden.

Da die Polizeibehörde bei der Ausarbeitung der neuen, vom 1. September ab gültigen, Droschkenordnung die Wünsche der Interessenten nicht berücksichtigte, beschloß eine am Donnerstag Abend abgehaltene Versammlung der Droschkentuschler und der Taxameter-tuschler den sofortigen Streik. Die Droschkentuschler sowohl wie die Taxameter-tuschler haben ihre Tätigkeit so gut wie gänzlich eingestellt, indem sie die Halteplätze nicht mehr beziehen. In einer bei Tütze abgehaltenen Versammlung, ist folgender Beschluß gefaßt worden: „Da sich die Polizeibehörde so ablehnend gegen unsere berechtigten Wünsche verhält, und es den Anschein hat, die Angelegenheit möglichst zu verschleppen, um dadurch Uneinigkeit unter uns zu erzeugen, wird die sofortige Ausübung der Tätigkeit sämtlichen öffentlichen Fuhrwerks beschloffen, bis zwischen der Kommission und der Polizeibehörde die Droschkenordnung vereinbart ist, entsprechend der von der Kommission eingereichten Grundlage.“ Es handelt sich um eine Arbeitseinstellung ganz eigentümlicher Art: Nicht Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Höhe des Lohnes oder über die sonstigen Bedingungen des Arbeitsverhältnisses sind die Ursache des Streiks; im Gegenteil, es herrscht Einmütigkeit zwischen den Fuhrwerksbesitzern und ihren Angestellten; der von einem so wichtigen Schritte begleitete Protest der sämtlichen beteiligten Vereine richtet sich gegen eine behördliche Maßregel, die bei den davon Betroffenen die Mißstimmung erregt hat. Eine Reihe von Paragraphen der neuen Droschkenordnung gab den Rutschern Anlaß zur Einsprache. Beispielsweise die Bestimmung, daß das Mitnehmen von Hunden in den Droschken verboten sein soll, erregt Befremden. Nicht ganz unberechtigt erscheint die Anschauung der Droschkentuschler, daß das doch ihre Sache sei. Weshalb er aber z. B. einer Dame durchaus unterzagen soll, ihr zierliches und sauberes Schößhündchen mitzunehmen, ist unersichtlich. Wechnlich verhält es sich mit der Bestimmung, daß der Rutscher keinen Anspruch auf Fahrgehalt hat, falls die Fahrt nicht vollendet wurde; steigt jemand in Blankenese ein und will nach St. Georg fahren, so ist es hart für den Droschkentuschler, dem auf der Steinthorbrücke ein Rad bricht, daß er infolgedessen auch noch den Anspruch auf prorata-Entlohnung für den bereits zurückgelegten Teil des Weges einbüßen soll.

Der Bund der Maurer- und Zimmermeister von Hamburg und den Nachbarstädten hielt eine Extramitgliederversammlung ab. Es wurde mitgeteilt, daß sich die Bausperren fortwährend vermehren; in der vorigen Versammlung seien es 18 gewesen, heute seien es schon 28 Nichtnennungsmeister, über deren Bauten Sperren verhängt seien, weil die kleineren Arbeitgeber unmöglich die 9stündige Arbeitszeit und den 90 Pfg.-Stundenlohn bewilligen könnten, da die meisten Maurer- und Zimmergesellen 9 1/2 Stunden für 65 Pfg. per Stunde arbeiten. Ein Antrag, die Gesellenvertreter zur nächsten Versammlung einzuladen, wurde abgelehnt.

Frau Friederike Meier's Geburtstag.

Vorsitzender des Schöffengerichts zu dem wegen Körperverletzung und Beleidigung angeklagten Arbeiter Meier: „Sie sollen ja Ihren Nachbar, den Rentner Lehmann arg zugerichtet haben. — Angekl.: Herr Gerichtshof, Rentner ist er nur jerade nich, er is blos Rentenempfänger. An mit der Zurichten is es ooch man halb so schlimm. Derf id nich mal vortragen, wie sich die ganze Zeschichte abspielt hat? — Vors.: Ja, wenn Sie sich kurz fassen können. — Angekl.: Derf tann id janz hervorragend. Also am 17. März hadde meine Frau Geburtsdag. Als id Abends von de Arbeit dobtmüde nach Hause komme, sagt meine Frau zu mir: „Du, Willem, id habe Deinen Freund Pose un seine Zellebe infeladen, un die bringen noch eenen Freund mit'n Veierlasten mit, wollen wir uns nich'n verniegteten Abend machen?“ Allemal, sage id, un als verhehlchter Zatte kreise id in die Tasche un schmeiße een Markstück ufen Disch un sage, derf sie Rum und Zuder holen un eenen steifen Punsch machen soll. Is

gut, der Besuch kommt, wir drinken un der Veierlastenmann spielt, un wir jerathen in eene große Lustigkeit. Wir armen Veite müssen die Geburtsdage uf unsre Art feiern. Als mal uf eenen Dojenbild Ruhe is, da kloppet Gener von draußen an die Dhiere. Wir rufen alle „Rin!“ un die Dhiere jehet uf. Uf'n Flur stand eene menschliche Gestalt in Unterhosen un mit 'ne Nachtmütze uf, in eene Hand hielt er die Lampe, un mit die andere hielt er vorne den Schlafrod zusammen. Sie können sich wohl denken, Heer Gerichtshof, der wir uns Alle jraukten, besonders meine Riele, denn die is immer sehr fürchterlich. Sie fing ooch gleich an zu brüllen: „Seer meines Lebens, Willem, da wandelt Gener Nacht!“ Id abericht sagte mir 'n Herz un denn eenen handlichen Knüppel un will damit den Geist jerade eenen in't Profil jeben, un lange an „Alle juten Zeister!“ — da jehet id zum Flid, der es mein Nachbar von unten is, mit den id von vornen in innigle Feindschaft jehet habe. Nu mußten wir Alle wieder lachen, un mein Freund Pose flüstert mir leise zu: „Du, nöddige ihn rin!“ Id in meinem juten Herzen dhue det ooch, un richtig, er tritt ieber unsre Schwelle. Erst machte er ja allerlei Zjamententen un quasselte wat von nachschlafende Ruhestörung; als aber meine Riele ihm mit 'n Knix eer Jlas Punsch anbot, da nahm er dat an und drant et aus. Pose'n seine Zellebe war ooch jehre nett zu ihm, un als der Veierlasten dann „Komm herab von die Tonne, Tereje!“ spielte, da dauerte det nich lange, bis der Herr Rentjeh im kurzen Zeuje mit ihr herumhoppste. Sein Schlafrod jing dabei vorn auseinander, un det jah puzig aus. Mein Freund Pose wurde aber eiferstellig, un id wußte nicht recht, wat er vorhatte, als er unbemerkt den Emmer aus die Ritze holte un ihn in die Ede stellte. Als der Danz dann zu Ende war, sagte Pose zu ihm: „Nu nehmen Sie doch een bisten Platz, Sie sind ja aus Luft un Athem. Un stellt ihm eenen Stuhl hin, unjefähr zwee Schritte vor den Emmer. Un Lehmann jehet sich. Aber Pose hatte enklidlicherweisse eenen Stuhl erwischt, der blos drei Beene hatte, un als Lehmann sich jette, ließ Pose den Stuhl los, un Lehmann fiel so nachdrücklich uf seinen — uf'n Erdboden, der er seine Beene mit die Unterhosen hoch jehen die Dede streckte. Un, wat det Schlimmste war, er war mit 'n Kopp in'n Emmer jefallen un hatte ihn unjefestosen. Er pruselte nich schlecht, denn sein Fesichte war total naß un ooch een bisten schmutzig geworden. Er merkte Unrath — det sie ihn schikanieren wollten, und wollte aufspringen un rausloofen. Aber det litten wir nich, denn meine Frau mit ihrem juten Herzen meete, er könne sich uf'n Dod erlücken und müßte erst mit Reinlichkeit behaftet wer'n. Wir hielten ihn feste, un meine jute Riele nahm eenen Lappen un fuhrwerkte ihm damit in't Fesichte rum. Aber zum Unglück war et der Lappen, wo sie den Punschtopp mit aus'n Ofen jenommen un denn unten den Ruß mit abjewischt hatte. Na, Lehmann jah nu nett aus, det muß id sagen. Wir mußten Alle lachen, ob wir wollten oder nich, mein Lehmann sprang aber uff wie'n jereizter Löwe, un et wäre vielleicht zu eener Schlägerei jekommen, wenn nich zufällig die Lampe ausgejungen wäre. In die Dunkelheit hatte id aber die Feistesjehewart, ihm nach die Dhiere hinzuleiten, un da is er denn in seine Wohnung jekungen. — Vors.: Aber Mann, Sie haben ihn ja die Treppe hinuntergeworfen! — Angekl. (erstaunt). Ach, wat id höre! Sollte er wirklich jefallen jind? Aber det kommt davon, det die Baukommission det leid't, det so jebaut wird, det die Treppe frei zur Dhiere rinlooft. Id tann't mit körpelichen Eid beschwören, det id ihn blos losjelaassen habe. Denn warum sollte id ihn nich loslassen? Mir scheint er nich jerade zu lieben, un id habe ooch keenen Narren an ihn jefressen. Id ließ ihn los, weil ich dachte, et wäre noch 'n Spatium da, aber wenn keen Spatium mehr vorhanden war, wat konnte id daför? — So erzählte er, der Braue, und sein Gesicht troff dabei förmlich von Biederkeit und Treuerzigkeit. Die Beweinsnahme ergab aber, daß man dem bedauernswerten Zeugen Lehmann wirklich aufs Schlimmste mitgespielt hatte. Der Angellagte soll 30 Mark Strafe zahlen.

Mannigfaltiges.

Ein Morb, resp. Toischlag ist, so berichtet die „Wef. Ztg.“, am Donnerstag Morgen gegen 8 Uhr in Bremen verübt worden. Der dort wohnhafte Schlossermeister Kramer ist von seinem 27 Jahre alten Sohne, der bei ihm als Geselle arbeitete, in der Werkstatt erschossen worden. Der Verstorbene soll Streit mit seiner Frau gehabt, sie auch geschlagen haben. Der Sohn will seinen Vater gebeten haben, seine Mutter nicht zu mißhandeln; darauf soll Kramer sen. sich gegen seinen Sohn gewandt, ihn aus dem Hause gewiesen haben und schließlich mit einem Hammer auf ihn eingedrungen sein. Der Sohn hat einen geladenen Revolver aus der Tasche genommen, mehrere Schüsse abgefeuert und seinen Vater getroffen, der niedergefallen und sofort tot gewesen ist. Eine Kugel ist ihm anscheinend ins Herz gedrungen. Gleich nach der That hat der Sohn sich bei der Polizei freiwillig gestellt und den Vorfall selbst angezeigt.

— In Karolinentrog hatte der Landmann Möller das Unglück, von einem wild gewordenen Stier angefallen und von diesem mit den Hörnern derartig zugerichtet zu werden, daß an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt wird.

Hamburg. Ihr Kind vergessen hatten kürzlich zwei junge Eheleute, die ein Klubvergügen in Stellingen mitmachten. Wagen und Kind hatte man unter das Musikpodium gestellt. Als das Fest sein Ende erreicht hatte, suchte der Ehemann seine Frau, die sich schon mit einer bekannten Familie auf den Heimweg begeben hatte. Der verlassene Ehemann ging deshalb allein nach Hause. Dort entspann sich jetzt ein heftiger Streit zwischen den Eheleuten, der jedoch ein plötzliches Ende fand, als die Frau den Ruf: „Wo ist das Kind?“ ausstieß. Die besorgten Eltern fuhrten in einer Droschke nach Stellingen zurück, wo sie Wagen und Kind noch auf demselben Platz unter dem Musikpodium fanden.

Da die Polizeibehörde bei der Ausarbeitung der neuen, vom 1. September ab gültigen, Droschkenordnung die Wünsche der Interessenten nicht berücksichtigte, beschloß eine am Donnerstag Abend abgehaltene Versammlung der Droschkentuschler und der Taxameter-tuschler den sofortigen Streik. Die Droschkentuschler sowohl wie die Taxameter-tuschler haben ihre Tätigkeit so gut wie gänzlich eingestellt, indem sie die Halteplätze nicht mehr beziehen. In einer bei Tütze abgehaltenen Versammlung, ist folgender Beschluß gefaßt worden: „Da sich die Polizeibehörde so ablehnend gegen unsere berechtigten Wünsche verhält, und es den Anschein hat, die Angelegenheit möglichst zu verschleppen, um dadurch Uneinigkeit unter uns zu erzeugen, wird die sofortige Ausübung der Tätigkeit sämtlichen öffentlichen Fuhrwerks beschloffen, bis zwischen der Kommission und der Polizeibehörde die Droschkenordnung vereinbart ist, entsprechend der von der Kommission eingereichten Grundlage.“ Es handelt sich um eine Arbeitseinstellung ganz eigentümlicher Art: Nicht Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Höhe des Lohnes oder über die sonstigen Bedingungen des Arbeitsverhältnisses sind die Ursache des Streiks; im Gegenteil, es herrscht Einmütigkeit zwischen den Fuhrwerksbesitzern und ihren Angestellten; der von einem so wichtigen Schritte begleitete Protest der sämtlichen beteiligten Vereine richtet sich gegen eine behördliche Maßregel, die bei den davon Betroffenen die Mißstimmung erregt hat. Eine Reihe von Paragraphen der neuen Droschkenordnung gab den Rutschern Anlaß zur Einsprache. Beispielsweise die Bestimmung, daß das Mitnehmen von Hunden in den Droschken verboten sein soll, erregt Befremden. Nicht ganz unberechtigt erscheint die Anschauung der Droschkentuschler, daß das doch ihre Sache sei. Weshalb er aber z. B. einer Dame durchaus unterzagen soll, ihr zierliches und sauberes Schößhündchen mitzunehmen, ist unersichtlich. Wechnlich verhält es sich mit der Bestimmung, daß der Rutscher keinen Anspruch auf Fahrgehalt hat, falls die Fahrt nicht vollendet wurde; steigt jemand in Blankenese ein und will nach St. Georg fahren, so ist es hart für den Droschkentuschler, dem auf der Steinthorbrücke ein Rad bricht, daß er infolgedessen auch noch den Anspruch auf prorata-Entlohnung für den bereits zurückgelegten Teil des Weges einbüßen soll.

Der Bund der Maurer- und Zimmermeister von Hamburg und den Nachbarstädten hielt eine Extramitgliederversammlung ab. Es wurde mitgeteilt, daß sich die Bausperren fortwährend vermehren; in der vorigen Versammlung seien es 18 gewesen, heute seien es schon 28 Nichtnennungsmeister, über deren Bauten Sperren verhängt seien, weil die kleineren Arbeitgeber unmöglich die 9stündige Arbeitszeit und den 90 Pfg.-Stundenlohn bewilligen könnten, da die meisten Maurer- und Zimmergesellen 9 1/2 Stunden für 65 Pfg. per Stunde arbeiten. Ein Antrag, die Gesellenvertreter zur nächsten Versammlung einzuladen, wurde abgelehnt.

Frau Friederike Meier's Geburtstag.

Vorsitzender des Schöffengerichts zu dem wegen Körperverletzung und Beleidigung angeklagten Arbeiter Meier: „Sie sollen ja Ihren Nachbar, den Rentner Lehmann arg zugerichtet haben. — Angekl.: Herr Gerichtshof, Rentner ist er nur jerade nich, er is blos Rentenempfänger. An mit der Zurichten is es ooch man halb so schlimm. Derf id nich mal vortragen, wie sich die ganze Zeschichte abspielt hat? — Vors.: Ja, wenn Sie sich kurz fassen können. — Angekl.: Derf tann id janz hervorragend. Also am 17. März hadde meine Frau Geburtsdag. Als id Abends von de Arbeit dobtmüde nach Hause komme, sagt meine Frau zu mir: „Du, Willem, id habe Deinen Freund Pose un seine Zellebe infeladen, un die bringen noch eenen Freund mit'n Veierlasten mit, wollen wir uns nich'n verniegteten Abend machen?“ Allemal, sage id, un als verhehlchter Zatte kreise id in die Tasche un schmeiße een Markstück ufen Disch un sage, derf sie Rum und Zuder holen un eenen steifen Punsch machen soll. Is

gut, der Besuch kommt, wir drinken un der Veierlastenmann spielt, un wir jerathen in eene große Lustigkeit. Wir armen Veite müssen die Geburtsdage uf unsre Art feiern. Als mal uf eenen Dojenbild Ruhe is, da kloppet Gener von draußen an die Dhiere. Wir rufen alle „Rin!“ un die Dhiere jehet uf. Uf'n Flur stand eene menschliche Gestalt in Unterhosen un mit 'ne Nachtmütze uf, in eene Hand hielt er die Lampe, un mit die andere hielt er vorne den Schlafrod zusammen. Sie können sich wohl denken, Heer Gerichtshof, der wir uns Alle jraukten, besonders meine Riele, denn die is immer sehr fürchterlich. Sie fing ooch gleich an zu brüllen: „Seer meines Lebens, Willem, da wandelt Gener Nacht!“ Id abericht sagte mir 'n Herz un denn eenen handlichen Knüppel un will damit den Geist jerade eenen in't Profil jeben, un lange an „Alle juten Zeister!“ — da jehet id zum Flid, der es mein Nachbar von unten is, mit den id von vornen in innigle Feindschaft jehet habe. Nu mußten wir Alle wieder lachen, un mein Freund Pose flüstert mir leise zu: „Du, nöddige ihn rin!“ Id in meinem juten Herzen dhue det ooch, un richtig, er tritt ieber unsre Schwelle. Erst machte er ja allerlei Zjamententen un quasselte wat von nachschlafende Ruhestörung; als aber meine Riele ihm mit 'n Knix eer Jlas Punsch anbot, da nahm er dat an und drant et aus. Pose'n seine Zellebe war ooch jehre nett zu ihm, un als der Veierlasten dann „Komm herab von die Tonne, Tereje!“ spielte, da dauerte det nich lange, bis der Herr Rentjeh im kurzen Zeuje mit ihr herumhoppste. Sein Schlafrod jing dabei vorn auseinander, un det jah puzig aus. Mein Freund Pose wurde aber eiferstellig, un id wußte nicht recht, wat er vorhatte, als er unbemerkt den Emmer aus die Ritze holte un ihn in die Ede stellte. Als der Danz dann zu Ende war, sagte Pose zu ihm: „Nu nehmen Sie doch een bisten Platz, Sie sind ja aus Luft un Athem. Un stellt ihm eenen Stuhl hin, unjefähr zwee Schritte vor den Emmer. Un Lehmann jehet sich. Aber Pose hatte enklidlicherweisse eenen Stuhl erwischt, der blos drei Beene hatte, un als Lehmann sich jette, ließ Pose den Stuhl los, un Lehmann fiel so nachdrücklich uf seinen — uf'n Erdboden, der er seine Beene mit die Unterhosen hoch jehen die Dede streckte. Un, wat det Schlimmste war, er war mit 'n Kopp in'n Emmer jefallen un hatte ihn unjefestosen. Er pruselte nich schlecht, denn sein Fesichte war total naß un ooch een bisten schmutzig geworden. Er merkte Unrath — det sie ihn schikanieren wollten, und wollte aufspringen un rausloofen. Aber det litten wir nich, denn meine Frau mit ihrem juten Herzen meete, er könne sich uf'n Dod erlücken und müßte erst mit Reinlichkeit behaftet wer'n. Wir hielten ihn feste, un meine jute Riele nahm eenen Lappen un fuhrwerkte ihm damit in't Fesichte rum. Aber zum Unglück war et der Lappen, wo sie den Punschtopp mit aus'n Ofen jenommen un denn unten den Ruß mit abjewischt hatte. Na, Lehmann jah nu nett aus, det muß id sagen. Wir mußten Alle lachen, ob wir wollten oder nich, mein Lehmann sprang aber uff wie'n jereizter Löwe, un et wäre vielleicht zu eener Schlägerei jekommen, wenn nich zufällig die Lampe ausgejungen wäre. In die Dunkelheit hatte id aber die Feistesjehewart, ihm nach die Dhiere hinzuleiten, un da is er denn in seine Wohnung jekungen. — Vors.: Aber Mann, Sie haben ihn ja die Treppe hinuntergeworfen! — Angekl. (erstaunt). Ach, wat id höre! Sollte er wirklich jefallen jind? Aber det kommt davon, det die Baukommission det leid't, det so jebaut wird, det die Treppe frei zur Dhiere rinlooft. Id tann't mit körpelichen Eid beschwören, det id ihn blos losjelaassen habe. Denn warum sollte id ihn nich loslassen? Mir scheint er nich jerade zu lieben, un id habe ooch keenen Narren an ihn jefressen. Id ließ ihn los, weil ich dachte, et wäre noch 'n Spatium da, aber wenn keen Spatium mehr vorhanden war, wat konnte id daför? — So erzählte er, der Braue, und sein Gesicht troff dabei förmlich von Biederkeit und Treuerzigkeit. Die Beweinsnahme ergab aber, daß man dem bedauernswerten Zeugen Lehmann wirklich aufs Schlimmste mitgespielt hatte. Der Angellagte soll 30 Mark Strafe zahlen.

Bürgerversammlung Anfangs Februar d. J. erklärt, daß eine Acetylenlichtanlage für Bergscheide nach sachmännischen Angaben etwa 40 000 Mk. Anlagekapital erfordert und außerdem der jährliche Gasverbrauch bei 1000 Brennstunden und genügender Straßenerleuchtung auf etwa 1500—1600 Mark zu berechnen sei. Dagegen würde eine elektrische Beleuchtung unseres Ortes etwa 130—140 000 Mk. Anlagekapital und ca. 7500—8000 Mk. Unterhaltungskosten erfordern. Bei Einführung der ersten Beleuchtungsart, welche im allgemeinen der elektrischen wenig oder gar nicht nachsteht, würden auch unsere Steuerzahler gerne bereit sein, ihr Scherlein dazu beizutragen. Man möge daher nicht mehr allzulange mit dieser Anlage warten und rechtzeitig die Interessen unseres im Aufblühen begriffenen Ortes wahrnehmen. (D. L.)

Ernning, 13. August. Hier erfolgte vorgestern durch den Bürgermeister Ehrich und die Mitglieder der Baukommission die Abnahme von der Stadt Tönning gestifteten Esmarch-Obelisktafel, die an dem Hause der Frau Wwe. Diedrichsen auf der Neustadt angebracht ist. Die Tafel besteht aus poliertem schwarzen Granit und trägt in modernen Gotisch-Buchstaben die Inschrift: „In diesem Hause wurde der ruhmgetrönte Gelehrte und Schriftge Se. Excellenz Wirklicher Geheimerrath Dr. Johannes Friedrich August von Esmarch, Professor u., am 9. Januar 1823 geboren.“ Der Bürgermeister richtete in Anknüpfung dieses Altes an den augenblicklich in Bomburg v. d. Höhe weilenden Geheimerrath von Esmarch folgendes Telegramm: „In diesem Augenblick der Enttüllung der Gedenktafel an Ew. Excellenz Geburtshause gedenkt die Stadt-Vertretung Ew. Excellenz unter schönsten Grüßen der Vaterstadt.“ Bald darauf erhielt Bürgermeister Ehrich folgende telegraphische Antwort: „Gerühmtesten Dank Thren und meiner Vaterstadt, von Esmarch.“

Aus dem Kreise Apenrade, 14. August. Der letzte dänische Parteitag hat sich auch mit der künftigen Reichstagswahl im zweiten Schleswig-holsteinischen Wahlkreis beschäftigt, insbesondere mit der Stellungnahme zu der Sozialdemokratie. Wenn auch dort noch nicht die Parole ausgegeben wurde, bei einer Stichwahl zwischen einem reichstreuen Kandidaten und einem sozialdemokratischen der letzteren zu stimmen, so stellte dieser Frage doch das dänische Proletariat „Heimdal“ des Landtagsabgeordneten Hanßen den Sozialdemokraten in Aussicht, seinen ganzen Einfluß zu Gunsten einer Stimmabgabe dänischer Wähler für den sozialdemokratischen Kandidaten in die Waagschale werfen zu wollen, falls ein solcher mit einem Anhänger der Röllerpolitik in die Stichwahl kommen sollte. Gelingt es diesmal, die Nationalliberalen und Freisinnigen auf einen Kandidaten zu vereinigen — diese verfügten bei der letzten Reichstagswahl zusammen über etwa 6000 Stimmen, der jetzige antijemittische Abgeordnete Raab über 4424, die Sozialdemokraten über 4000, die Dänen über 2500 Stimmen — so ist der Sieg des Liberalen Kandidaten gesichert. Daß der Antijemitt Raab-Hamburg nicht wiedergewählt wird, ist jedoch wohl als sicher anzusehen. Als Kandidat der Liberalen ist in letzter Zeit der jetzige nationalliberale Landtagsabgeordnete Graf Flensburg, Professor Meier, genannt worden. — Mit großer Spannung darf man der nächsten Landtagswahl im Kreise Apenrade entgegensehen. Man hofft dort, diesmal diesen Kreis den Dänen entreißen zu können. Der Landtagsabgeordnete Hanßen hat selber für den dänischen Parteitag diesen Kreis schon oft gefährdet bezeichnet. — Als deutscher Kandidat ist für diesen Wahlkreis früher schon der Amtsrichter Dr. Hahn in Sonderburg genannt worden. Derselbe ist stellvertretender Vorsitzender des „Deutschen Vereins“ für das nördliche Schleswig.

Kleine Mittheilungen.

Zur Verminderung der Kreuzottergefahr hat der Kreistag des Kreises Segeberg das laufende Etatsjahr die Summe von 100 Mk. ausgesetzt. Jeder Gemeindevorsteher erhält für jede eingelieferte Kreuzotter 30 Pfg. kann, erstleht man an der großen Zahl der Schlangen. In vielen Orten, besonders in den Moor- und Waldgegenden, sind schon bis zu 20 Exemplaren und mehr eingeliefert, lassen Sommer als eine bedeutende Zahl bezeichnet werden muß. — Seinen Tod im Pinneberger Mühlenfeld gefunden hat Sonntag Nachmittag der wohnende Zigarrenmachers Gebrüdes. Das Kind spielte mit noch einigen Spielgenossen nach dem Boot. Plötzlich kippte das Boot das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Mühlensteich, in dem er verschwand. Die Kolonne vom Rothen Kreuz suchte in einem Boot längere Zeit nach dem Kinde, konnte dasselbe nur als Leiche aus dem Wasser ziehen. — Der in der Nähe der Stadt Tonbern belegene Hof „Jägerlust“ ist in der Nacht zum Donnerstag vollständig niedergebrannt. Als Ursache nimmt man Selbstentzündung des Heus an.

diejenige, die nur die Zusage, in ein fast diene wirtschaftlich ihres Wohl und wältigt Munde auf die auf den welches Weib ihren heraus ganz und so ein nun einem andern entrat. tinens Straße nach folgt

**Wochenbericht über den Buttermarkt.**  
 Bericht von L. S. Löwenthal.  
 Hamburg, den 14. August 1902.  
 Neue Gröningerstr. 15.  
 Der Handel eröffnete diese Woche in ruhiger Haltung und war der weitere Verlauf gleichfalls als ruhig zu bezeichnen, wenngleich in den letzten Tagen eine kleine Besserung zum Durchbruch gekommen ist. Bei den gegenwärtigen billigen Preisen dürften remschmedende billige Zufuhren bis zum Schlusse der Woche ziemlich geräumt sein, was in den letzten Wochen selten der Fall gewesen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Notierung nächste Woche erhöht wird, dagegen ist für morgen keine Veränderung zu erwarten. Auswärtige Märkte tendiren flau, und ermäßigte Kopenhagen 3 Kronen.

Hamburg, den 15. August 1902.  
 Die Notierung blieb unverändert.  
 Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:  
 Feinste Molkereibutter (per 50 Kgl. netto reine Tara) M. 90-97  
 2. Qualität " 88-89  
 Russische Molkereibutter M. 94-96  
 Bauernbutter aller Art " 75-90  
 Schmierbutter " 30-40

**Standesamt Trittau.**  
 Monat Juli.

Geboren: Am 3. Sohn dem Anbauer u. Arb. Carl Friedr. Albrecht Hölting in Trittau. 11. Tochter dem Hilfsweidensteller Friedr. Joh. Heintz. 10. Sohn dem Händler Friedr. Andr. Strohmeyer in Großensee. 12. Sohn dem Holzpantoffelmacher Ad. Friedr. Heins in Dwertathen Gem. Lütjensee. 19. Tochter dem Lehrer Joachim Friedr. Christian Siemers in Grönwohld. 22. Sohn dem Müllergehilfen Carl Heintz. Wilh. Griebel in Hamfelde in Holst. Tochter dem Anbauer und Krämer Johann Friedr. Feldhausen in Rötzel i. Holst. 30. Sohn dem Arb. Hans Hinr. Christ. Drews in Granderheide, Gem. Grande.

Aufgeboren: Am 17. Arb. Aug. Friedr. Franz Grand in Rötzel i. S. und Dienstmädchen Ella Margaretha Magdalena Lofs in Hamfelde i. S.  
 Verheiratet: Am 13. Maurer Joh. Heintz. Adolf Roops in Wohltorf u. Köchin Frieda Helene Ida Reijener in Bergedorf. 15. Zimmermeister Johann Carl Frdr. Stapelsfeld in Trittau u. Bertha Maria Sophia Büttner in Granderheide.

Gestorben: Am 2. Arb. Johann Heintz. Friedr. Griebel in Trittau, 33 Jahr 6 Mt. alt. Anbauer Johann Peter Geerten in Bollmoor, Gem. Lütjensee, 54 J. 8 Mt. alt. 3. Ehefrau Anna Margaretha Elisabeth Stahmer geb. Janßen in Granderheide, Gem. Grande, 50 J. alt. 4. Haushälterin Christine Marie Luise Hagen in Grönwohld, 53 J. 4 Mt. alt. 6. Königl. Förster Hans Wittenberg in Hohenfelde, 62 J. 8 Mt. alt. 17. Carl Heintz. Friedr. Martens in Lütjensee, 7 Mt. 16 Tg. alt. 18. Armenalunne Diensthedl Carl Frdr. Chr. Hüttmann in Trittau, Armenanstalt, 30 J. 3 Mt. alt. 22. Wilh. Griebel in Hamfelde i. Holst., 1 Std. alt. 21. Arb. Joachim Hinr. Schmidt aus Hoisdorf, 30 J. 7 Mt. alt.

**Amtliche Anzeigen.**

**Sitzung**  
 der  
**Gemeinde-Vertretung**  
 am Dienstag, den 19. August 1902,  
 Abends 8 Uhr,  
 im Amtstotale („Hotel Posthaus“).  
**Tages-Ordnung:**  
 Weitere Beschlussfassung über die Wegestrecke Hoisdorf-Ahrensburg, Ahrensburg, den 15. Aug. 1902.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
 J. B.:  
**E. Böttger.**

**Bersteigerung.**

Am Donnerstag, den 21. August, Vormittags 11 Uhr, werde ich im Lokale des Herrn Schadendorff anderweit gepfändete Gegenstände, als:  
 2 Rohrstühle, 1 Taschenuhr u. f. w.  
 gegen Baarzahlung versteigern.  
 Ahrensburg, den 16. Aug. 1902.  
**Dreissig,**  
 Vollziehungsbeamter.

**Gras-Auktion**  
 in den  
**Hagener Wiesen**  
 Freitag, den 22. August 1902,  
 Morgens 9 Uhr.  
 Versammlungsort:  
 Gastwirth **Bern-Bierbergen.**  
 Ahrensburg, 15. August 1902.  
**Gräfl. v. Schimmelmänn'sches**  
**Gutsinspektorat.**  
 F. Wartens.

**Privat-Anzeigen.**

Von der Reise zurück.  
**B. Ketelsen,**  
 Rechtsanwalt u. Notar.

**Empfehle**

in den nächsten Tagen eintreffende  
 beste böhmische  
**Braunkohlen,**  
 sowie auch  
**prima engl., doppelt gefiebte**  
**Nusskohlen**  
 und  
**Ia. Stück-Kohlen**  
 zu Maschinenheizungen.  
**H. F. Meggersee.**

**Wegen Abreise**

verkaufe meinen ganzen Hausstand, unter Anderem: Fahrrad, Piano, Bezikon, Badewanne, sprechenden Papagei, Nähmaschine, Leinen- und Kleiderschrank, Tische, Stühle u. f. w., alles gut erhalten.  
**Elektrizitätswerk Altrahsfeld.**

**Kleine Anzeigen,**

wie: Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgesuche, Stellen-Angebote u. finden durch die „Stormarnsche Zeitung“ wirksamste Verbreitung.

**G. Fehr, Ahrensburg,**  
 prakt. **Zahntechniker.**  
 Sprechstunden:  
 täglich 8-6, Sonntag 9-3.

**Geschäfts-Verlegung.**

Meinen werthen Kunden mache ich hierdurch die Anzeige, daß ich Anfang September mein Geschäft nach meinem neuerbauten Hause, **Einbaderstraße,** verlege.  
 Mich ferner bestens empfehlend, zeichne  
**Aug. Königslieb,**  
 Sattler, Tapezier & Dekorateur,  
 Altrahsfeld.

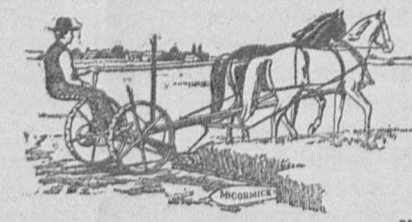
**Verblüffend!**

ist die vorzügliche Wirkung der **Radbeuler Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radbeuler-Dresden, Schuhmarke Stedenpferd, gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Muzeln, Blüthchen, Leberflecke u.  
 a Stück 50 Pfg. bei  
**M. Cropp, Drogerie, Altrahsfeld.**

**Stück-Kohlen**  
 zur Maschinenheizung,  
 empfiehlt  
**Ahrensburg. E. Pahl.**

**Universalbibliothek**

für Obst- und Gartenbau.  
 Preis jeder Nummer nur 30 Pfg.  
 Nr. 1/3. **Vorjahr-Peters, Gartenbuch.** Anleitung zur Anlage und Pflege kleinerer Nutz- und Ziergärten nebst Arbeitskalender für alle Monate des Jahres. 5. Aufl.  
 Nr. 4. **Der Kaktus, die Nelke, der Oleander.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben. Mit 3 kolorirten Abbildungen.  
 Nr. 5/6. **Peters, Taschenwörterbuch der lateinischen Pflanzennamen** für Gärtner und Gartenfreunde. Richtige Benennung, Schreibart u. f. w. unserer Nutz- und Zierpflanzen. 2. Auflage.  
 Nr. 7. **Die Passionsblume, der Granatbaum, die Georgine.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben im Garten und Zimmer. Mit 3 kolorirten Abbildungen.  
 Nr. 8/10. **Peters, E. J., Das Beerenobst.** Anleitung zur Kultur, Vermehrung und Verwertung.  
 Nr. 11. **Der Ephen und die Rose.** Anleitung zur Anpflanzung Freiland- und Topfkultur, Vermehrung und Pflege. Mit 3 kolorirten Abbildungen.  
 Nr. 12/13. **Schulze, C., Die Beerenweinbereitung.** 2. verb. Auflage.  
 Nr. 14. **Das Alpenveilchen, die Magnolie, die Primel** (Schlüsselblume) und deren bei uns eingeführten Arten. Mit 3 kolorirten Abbildungen.  
 Nr. 15. **Der Pflox, die Gloxinie, die Myrte.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben. Mit 3 kolor. Abbild.  
 Nr. 16. **Die Balsamine, Kamelie und Hortensie.** Ihre Vermehrung und Behandlung. Mit 3 kolor. Abbild.  
 Nr. 17. **Die Aster, Hyazinthe und Lilie.** Ihre Kultur und Vermehrung. Mit 3 kolorirten Abbildungen.  
 Nr. 18. **Die Begonie, Waldrebe und Criska.** Anleitung zu ihrer Vermehrung und Behandlung. Mit 3 kolorirten Abbildungen.  
 Alle 18 Nummern zusammen bezogen kosten statt M. 5,40 nur M. 2,70, mit Porto 3 Mt. Gegen Einendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen durch  
**Breer & Thiemann, Hamm i. W.**



**Mr. Cormick**  
 Mäh-Maschinen,  
 empfiehlt  
**A. Wurr, Voltsdorf.**  
 Lager landwirthschaftlicher Maschinen.



**Heinrich Westphal,**  
 Schuhmachermeister,  
 Ahrensburg, Manhagener Allee 6.  
 Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem  
**Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug**  
 halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:  
 Radfahrerschuh, Eastingschuh, Cord-u. Plüschschuh,  
 Turnschuh, Ballschuh, Pantoffeln  
 Gummischuh, Hauschuh, mit u. ohne Ledersohlen.  
 Kinderschuh und Stiefeln in allen Sorten.  
 Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

**Photographisches Atelier**  
 von **Albert Hellwage,**  
 Ahrensburg,  
 Manhagener Allee No 1.  
 Täglich geöffnet.  
 Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

**Flügel und Pianos**  
 werden preiswürdig gestimmt u. reparirt.  
**Joh. Heinr. Prehn,**  
 Schmalenbeck bei Ahrensburg.

**Alt-Rahlstedter Park**  
 (Bes. H. Hup).  
 Donnerstag, den 21. August 1902:  
**Grosses Künstler-Wohlthätigkeits-Konzert**  
 zum Besten der bei der „Primus“-Katastrophe Verunglückten, ausgeführt von Mitgliedern des II. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, Hamburg, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **F. Helmcke.**  
 Nach dem Konzert:  
**BALL.**  
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
 Preise der Plätze:  
 Reservirter Platz 1 Mt., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.  
 Vorverkaufstarten sind in obigem Lokale zu haben.  
 Zu diesem wirklich genussreichen Abend, sowie zum Zweck der Wohlthätigkeit laden wir ein hochgeehrtes Publikum von Altrahsfeld und Umgegend zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein.  
**F. Helmcke. H. Hup.**

**Mehrere Pianos,**  
 3-störig, 7-8stimmig, × fassig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen.  
**Prehn, Schmalenbeck**  
 bei Ahrensburg



**STOEWER'S GREIF**  
 SIND TADELLOS GEBAUT.  
**Greif 31 a** — ca. 11 Kg. Schneidigster Halbbrenner a. Markt.  
**Greif 36,** hocheleg. Damen-Luxusrad.  
**Greif 23,** besonders stabiles Tourenrad.  
**Bernh. Stoewer,**  
 A.-G. Stettin.  
 ca. 1600 Arbeiter.  
**Stoewer's Nähmaschinen** wetteifern in Vorzüglichkeit der Construction mit **Stoewer's Greif-Fahrrädern.**  
 Vertreter gesucht!

Bei Drüsen, Scrofulen, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, schwächliche blassaussehende, blutarme Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebtesten weit u. breit bekannten, ärztlichseits viel verordneten  
**Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.**  
 Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Uebertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate u. neueren Medikamenten. Geschmack hochfein, mild, daher von Gross und Kleinen ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch 80 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für jüngeren Gebrauch profitlicher. Von minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker **Lahusen in Bremen.**  
 Zu haben in Ahrensburg bei Apotheker **H. Krüer.**

Gesucht zum 1. Oktober ein Mädchen z. Allmüdien in kleinem Haushalt bei gutem Lohn.  
**Altrahsfeld, Parallelstraße,**  
 über Konditorei Wagener.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19